



Die Entwicklung bis 1900

Die ersten Fremdgäste in Dobel

Der Begriff „Fremdgäste“ soll hier ganz allgemein als die kurzzeitige Anwesenheit von Personen in einem fremden Ort aufgefasst werden.

Danach sind die sonntäglichen Kirchgänger aus den Nachbarorten zum Kirchort schon als „Gäste“ anzusehen. Legen wir diese Auffassung bei der Betrachtung des Fremdenverkehrs von Dobel zugrunde, so können die ersten Besucher schon für das 16. Jahrhundert angenommen werden.

Im Mittelalter gehörte Dobel zum Kirchenspiel Gräfenhausen. Von dort wurde es kirchlich betreut, dort wurden seine Toten begraben. Der sogenannte Mönchsweg und das Totenwegle stammen aus jener Zeit. Im Jahr 1570 war Dobel eigener Pfarrort geworden. Zu ihm gehörten die Nachbarorte Neusatz und Rotensol. Da für damals auch die ersten Belege über Gasthäuser in Dobel erbracht werden können, liegt die Vermutung nahe, dass durch die allsonntäglichen Besucher die ersten Wirtshäuser entstanden sind. Für das 16. Jahrhundert wird von den Gasthäusern „oben im Dorf bei der Kirche“ und „unten im Dorf“ berichtet. Verschiedene andere Hinweise nähren die Annahme, dass es sich um das „**Gasthaus zum Rössle**“ und das ehemalige „Gasthaus Waldhorn“, das heutige „**Haus Birkengrund**“, gehandelt hat.

Wann die ersten namentlichen Gäste, die in Dobel Erholung suchten, aufgetreten sind, ist in einem Brief von Johann-Peter-Hebel aus dem Jahre 1799 zu entnehmen: Er schreibt darin an Gustave Fecht:

„Dobel ist ein hoher Berg hinter Frauenalb mit einem württembergischen Pfarrdorf, das ein sehr wohl eingerichtetes Wirtshaus hat. Auf drei Seiten dunkler Tannenwald umher, auf der vierten eine freie heitere Aussicht auf den Rhein. Hier wollte ich alle morgen von 6-8 Uhr spazieren gehen, dann heim den Kaffee trinken und bis 12 Uhr behaglich an den Kirchengebeteten arbeiten, lesen, Briefe schreiben, nachmittags mich dem Zufall und mir selbst überlassen. Mit der Gesellschaft des Pfarrers und der gebildeten Wirtslleute und der ungebildeten Wirtsgäste hoffe ich auszureichen.

Den ersten Morgen, als ich aufstand, sah ich den Kaffee schon auf dem Tisch stehen, und dies behagte mir so wohl, dass ich an solcher Hausordnung in Zukunft nicht störte. Ans Arbeiten kam ich selten mit Not und Mühe. Wenn Sie einmal die neuen Agenden sehen, die zwei Vespergebete und die Wochenkinderlehrgebete, hab ich auf dem Dobel gemacht, sonst nichts; ging spazieren, wie´s mir einfiel, geisterte im Haus herum, schaute zum Fenster hinaus, lag auf´s Bett, spielte Karten bald mit dem alten Wirt, bald mit dem Schulz, bald mit einer fremden Herrschaft. Als ich kaum eine Stunde auf dem Dobel war, und wie gesagt unter dem Fenster lag, erblickte ich einen feinen Herrn mit einem Glas im Auge im Hof und hinter im eine feine Dame. „Franz, was hesch güggelet?“ fragte sie. „Numme



do no der Amsle han i glueget“, antwortete er. Sie glauben nicht, wie lieblich mir diese bekannten Töne so unerwartet ins Ohr fielen, obgleich der Vogel eine Wachtel war. Ich dachte, Landsleute seid ihr nicht, aber Schweizer gewiß und nahezu Berner. So war´s auch. Er ein Herr von Steiger, Neffe des Schultheiß von Bern, der die emigrierten Schweizer unter die Fahnen des Herzogs sammelte, und sie seine Frau. Beide waren so klug wie ich auch, den Aufenthalt auf dem Dobel angenehm und gedeihlich zu finden, und wählten ihn zur Nachkur nach dem Teinacher Bad. Mit diesem Mann, der bei einer Hüniger Belagerung in der Nähe war, die Schweizer Revolution in Aarau und Luzern beobachtete, und mit dem Pfarrer, den ich schon als einen guten Prediger kannte und als einen sehr freundschaftlichen Mann jetzt näher kennenlernte, brachte ich manche Stunde sehr angenehm zu“.

Dobel war demnach als Erholungsort bekannt und für die Rekonvaleszenz beliebt. Für das künstlerische Schaffen Hebels ist der Aufenthalt in Dobel und die Begegnung mit der Schweizer Mundart von weitreichender Wirkung gewesen. Die „lieblichen“ und „bekannten Töne“ dürften Hebel zur Beschäftigung mit den alemannischen Gedichten angeregt haben. Ihre Entstehung wird nämlich für die Jahre 1799 bis 1803 angegeben.

Für die Zeit von 1799 bis 1900 sind bisher noch keine sicheren Belege über Gäste in Dobel erbracht worden. Indirekte Anhaltspunkte sind der „Gewerbe-Steuer-Rolle“ vom Jahr 1823 zu entnehmen. Sechs Schildwirtschaften werden darin angeführt: Hirsch, Lamm, Ochsen, Sonne, Waldhorn und das Rössle.

Die ersten Anregungen, den Fremdenstrom, der von Höfen über Dobel nach Herrenalb lief, in Dobel festzuhalten, gingen von dem Bürgermeister Schuon (1845-1887) aus. Auf seine Initiative hin wurde die Vicinalstraße Höfen-Dobel-Herrenalb ausgebaut. Die heutige „Neue Herrenalber Straße“ wurde damals angelegt. Dobel nahm als Umspann- und Rastplatz eine wichtige Stellung ein. Schuon sah daher im Ausbau der Straße die ersten Vorbedingungen „zum aufblühenden Kurplatz“ gegeben. Die weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs in Dobel ist eng mit dem Namen des Bürgermeisters Allinger verbunden, der um 1900 amtierte. Er erkannte, dass die Fremden nicht nur in den Gasthöfen, sondern auch in Privatquartieren untergebracht werden können. Eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der meist sehr armen Holzhauer und Tagelöhner sollte erreicht werden.

Die Anstrengungen Allingers, Dobel zu einem „Kurplatz“ umzugestalten, fanden in einer Reihe wichtiger Maßnahmen Niederschlag:

Er setzte sich mit einer Berliner Werbeagentur in Verbindung. Ein Werbeprospekt für Dobel entstand und wurde an die Verkehrsämter in Berlin, Frankfurt, Hamburg, Stuttgart und Mannheim verschickt. Allinger gründete den „Dobler Verschönerungsverein“. Auf sein Wirken

gehen die Anpflanzung der Baumreihe entlang der Wildbader Straße, die Anlage des kleinen Kurgartens in den Steinäckern, des Rundweges und die Einrichtung einer Liegehalle zurück. Allinger führte außerdem schon seit 1910 eine Kurliste, wie sie nur wenige Kurorte jener Zeit besaßen. Nicht nur die Gästezahl, sondern auch die Aufenthaltsdauer, der Beruf und die Herkunft der Gäste sowie die Namen der Vermieter sind darin aufgeführt. Für eine Beurteilung des damaligen Fremdenverkehrs sind die Kurlisten eine unschätzbare Quelle.
Quelle: Fred Scholz (1968)

[Zurück zum Anfang des Dokuments](#)

Der Fremdenverkehr in Dobel bis 1970

Beschrieben in einem Aufsatz von Fred Schulz im Jahre 1968

Dobel ist ein Luftkurort in 689m Höhe und ein bekanntes Ausflugsziel am Nordrand des Schwarzwaldes. Seinen Ruf als Kurort verdankt es seiner jahrzehntelangen Tradition, seiner aufgeschlossenen Bevölkerung und seiner natürlichen Ausstattung: Klima und Wald.

Nach den Untersuchungen der medizinisch-meteorologischen Beratungsstelle in Tübingen besitzt Dobel ein Schon- bis schwaches Reizklima. Die wichtigsten Kennzahlen sind Reinheit der Luft und große Strahlungsintensität bei geringer bis mittlerer Luftbewegung. Das Klima eignet sich für Kreislaufgeschwächte, Herzranke und Erholungssuchende.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 7,7° C. Im Januar, dem kältesten Monat, fällt die Temperatur im Mittel auf -0,3° C, während sie im Juli, dem wärmsten Monat, bis zu 15,4° C ansteigt.

Die Summe der jährlich fallenden Niederschläge erreicht über 1300mm. Davon fallen etwa 500mm in den Monaten Januar und Februar meist als Schnee. Die geschlossene Schneedecke von über 1cm Mächtigkeit, die im Dezember an 5, im Januar an 23, im Februar an 14 und im März an 13 Tagen gemessen wurde, genügt jedoch nur vereinzelt zum Skilauf. Eine Belebung der Wintersaison durch den Wintersport ist daher nur begrenzt möglich.

In den Monaten Dezember bis März herrschen nordwestliche und westliche Wetterlagen vor. Tieffliegende Wolkenmassen werden herangeführt. Die Landschaft wird in dichten Nebel gehüllt. Die Nebelhäufigkeit, die in Dobel besonders im Winter festzustellen ist, liegt mit 100 Tagen relativ hoch. Es handelt sich dabei jedoch um Wolkennebel, die keine Luftverunreinigungen aufweisen und klimatherapeutisch ungefährlich sind. Der großen Zahl winterlicher Nebeltage steht während der Sommer- und Frühherbstzeit eine hohe Sonnenscheindauer gegenüber. Mit über 1764 Stunden Sonnenschein im Jahr zählt Dobel zu den begünstigsten Kurorten des Nordschwarzwaldes.

Dobels Ruf gründet sich, außer auf das bereits erwähnte günstige Klima, auf seine landschaftliche Lage und seine weiten und stillen Wälder. Von der 1842 ha großen Gemarkung der Gemeinde werden 1582 ha (=86%) von Wald eingenommen. Fichten und Tannen herrschen vor. Nur vereinzelt, z.B. in den Flurteilen Eschbach, Habichtnest und Klötzbuckel, dringt der Mischwald vor. Früher besaß der Laubwald größere Verbreitung. Die Flurnamen Eschbach oder Reutäcker weisen ebenso darauf hin, wie das ehemalige Eckerichts-Recht oder das Recht auf Eichelmast der Schweine. Die Waldweide war früher ein wichtiges Privileg der Bewohner von Dobel. In den Namen Viehhütte, Stierkopf, Hüttwaldweg oder Hüttwald hat sie bleibenden Niederschlag gefunden.

Heute ist der Wald ein wichtiger Bestandteil der Erholungslandschaft. Durch ein engmaschiges Wegenetz ist er für den Wanderer erschlossen worden. Zur Orientierung wird dem Gast eine Terrainkurwegkarte angeboten, in der fünfzehn für eine Bewegungstherapie besonders geeignete Wege mit einer Gesamtlänge von 50 km farblich hervorgehoben werden.

In die Erholungslandschaft um Dobel muss die Feldflur einbezogen werden. Der dürftig betriebene Ackerbau engt die Bewegungsfreiheit des Wandernden nicht ein, denn nur noch 8,3% der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurden 1964 ackerbaulich genutzt. Die verbleibende Fläche wird von Grasäckern eingenommen; Dobel liegt heute inmitten einer weiten Wiesenfläche. Noch vor zehn Jahren fand das Gras weitgehend Verwendung in der Viehhaltung. Mit ihrem Rückgang blieben viele Wiesen entweder ungemäht liegen, wurden abgebrannt oder Ortsfremden zur Nutzung überlassen. Die Großviehhaltung ist von 1950 mit 374 Tieren bis 1964 auf 215 Tiere zurückgegangen. Tiefgreifende Veränderungen der Gesamtstruktur der Gemeinde gingen voraus oder waren die Folge.

Anfangs wurde die Viehhaltung durch die industrielle Tätigkeit zahlreicher Einwohner in den Fabriken der Umgebung eingeschränkt. Der entscheidende Rückgang setzte mit dem Aufschwung des Fremdenverkehrs nach 1955 ein. In der Vermietung von Fremdenzimmern lag ein größerer Verdienst als in der Landwirtschaft. Dafür waren neben einem höheren Arbeitsaufwand im Haushalt auch die entsprechenden Räumlichkeiten notwendig.

Land- und Viehwirtschaft und Fremdenverkehr konnten nur in wenigen Fällen nebeneinander betrieben werden. Meistens wurde die Viehwirtschaft eingeschränkt oder ganz aufgegeben. Die leerstehenden Ställe wurden umgebaut. An ihrer Stelle wurden Fremdenzimmer, Aufenthaltsräume, sanitäre Anlagen, Garagen und Terrassen eingerichtet. Aus den ehemaligen Wohn-Stall-Häusern gingen stattliche Wohnhäuser mit mehreren Fremdenzimmern hervor. Von 1955 bis 1964 sind allein 153 Um- und Ausbauten für Wohnzwecke durchgeführt und 55 Garagen und Terrassen entstanden. Außerdem sind 84 Neubauten fertig gestellt worden. Sie sind zu einem großen Teil in Besitz Ortsfremder, die Dobel zum Wohnplatz oder Standort ihrer Wochenendhäuser gewählt haben. Mit der Um- und Neubauqualität hat sich das Bild des Dorfes gewandelt. Es ist „jünger“ geworden. Von den 254 Wohngebäuden (1964) wurden nur 86 vor 1835 erstellt. Davon sind 36 ganz oder teilweise umgestaltet worden. Von den übrigen 168 Gebäuden wurden von 1835 bis 1900 21,

von 1900 bis 1945 65, von 1945 bis 1955 nur 9 und von 1955 bis 1968 84 erbaut.

Die neuen und umgebauten Häuser geben zusammen mit dem modernen Rat- und Kurhaus, zehn Gasthöfen, Hotels und Cafés dem Dorf Dobel ein städtisches Gepräge, das keiner der Nachbarorte aufzuweisen hat.

Das Gaststättengewerbe blickt in Dobel auf eine lange Tradition zurück. Die ersten urkundlichen Belege reichen, wie schon genannt in das 16. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1559 wird der Wirt oben im Dorf, das heutige Gasthaus zum Rössle, erwähnt. Es ging 1704 in den Besitz der Familie Barth über, die es seither bewirtschaftet. Ebenso alt ist das ehemalige Gasthaus zum Waldhorn, das heutige evangelische Freizeitheim.

Im Jahr 1756 wurde das Gasthaus Sonne erbaut. Es war in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts mit 50 Betten, warmen und kaltem Wasser, Zentralheizung, Speise- und Lese- und Schreibzimmer, mit Glasterrasse, Liegewiese und geheizter Garage eines der besten Hotels am Ort. Im Jahr 1944 fiel es einem Bombenangriff zum Opfer. Es wurde nicht mehr aufgebaut, an seiner Stelle gegenüber dem Rathaus liegt heute ein Parkplatz.

In einer Gewerbesteuer-Rolle von 1823 werden neben den schon genannten Wirtschaften noch der Ochsen, die Linde und das Lamm erwähnt.

Mit dem Anstieg der Gästezahl wurden nach 1910 noch sieben weitere Beherbergungsbetriebe eröffnet: das Gasthaus Eyachmühle, die Cafés Bergfried und Talblick sowie die vier Hotels Funk, Post, Mönch und Ratskeller.

Die gewerblichen Beherbergungsbetriebe sind als die Hauptträger des Fremdenverkehrs in Dobel anzusehen. Sie nehmen 56,4% der Gäste auf. Unterstützt werden sie in dieser Aufgabe von den Fremdenheimen, Privatunterkünften und durch die Gemeinde- und Kurverwaltung. Ihr obliegen u. a. die Veranstaltungen, die Werbung, die Zimmervermittlung und die Ausschmückung des Ortes.

Ermöglicht wurde die Entwicklung Dobels zum Kurort durch die Initiative einiger weniger Persönlichkeiten und durch die Bereitschaft der Bevölkerung. Sie hat die Bedeutung des Fremdenverkehrs als Finanzquelle erkannt. Die Opfer, die sie durch Um- und Neubauten und durch die räumliche Einschränkung in der Hauptsaison bringt, lohnt sich. Die Reinnahmen aus der Vermietung von Fremdenzimmern übersteigen in vielen Familien den Jahresverdienst der in der Industrie tätigen Angehörigen.

Nicht allein in der Wirtschaftskraft des Ortes wirkte sich der Fremdenverkehr aus, sondern auch in der Entwicklung der Einwohnerzahl. Im Jahre 1865 wurde mit 1072 Einwohnern mehr gezählt als 1950. Erst in den letzten 15 Jahren ist die Bevölkerungszahl auf 1412 (Stand 1965) gestiegen. Für diesen Zuwachs war nicht der Geburtenüberschuss, sondern – wie im 17. und 18. Jahrhundert – der Wandergewinn verantwortlich.

Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe und Personen, die Dobel auf Grund seiner Lage zum neuen Wohnplatz (Alterswohnsitz) gewählt haben, stellen den größten Teil der Zugewanderten.

Rückblickend muss festgestellt werden, dass die Neuausrichtung im Fremdenverkehr sowie der notwendige Umbau der dazugehörenden kommunalen Infrastruktur in den Jahren 1955 bis 1962 unter Bürgermeister Ernst Fischer erfolgte und zwischen 1962 und 1990 die weitere Entwicklung zielstrebig und erfolgreich unter Bürgermeister Gerhard Westenberger fortgeführt wurde.

[Zurück zum Anfang](#)

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs seit 1970

In der konjunkturellen Hoch-Phase der 60er Jahre entwickelte sich das Wirtschaftsleben im Nordschwarzwald beinahe zwangsläufig zur einseitigen „fremdenverkehrsorientierten Monostruktur“.

Andersartige gewerbliche oder industrielle Niederlassungen fanden zunächst keine oder nur eine geringe Chance. Eine erfreuliche Ausnahme davon war die Ansiedlung zu Beginn der 60er Jahre eines Zweigbetriebes der Firma „Radio Becker“, dessen Produktion im alten Saal des "Hotel Rössle" untergebracht wurde.

Ein verändertes Urlaubsverhalten brachte für das Kurwesen im Nordschwarzwald erst Negativbilanzen. Darauf musste reagiert werden.

Bürgermeister Westenberger und sein Gemeinderat trat mit Ideen und Überlegungen auf den Plan, die zunächst utopisch erschienen, später aber zum Großteil in die Tat umgesetzt werden konnten.

Mitten ins hauseigene Planen platzte zu Beginn der 70er Jahre die große Kommunal-Reform. Das Reformpaket brachte beinahe von Ort zu Ort geschichtlich Gewachsenes ins Wanken und stellte vielerorts die bisher unantastbare Selbstständigkeit einer Gemeinde in Frage. Wie häufig der Fall, blieb Dobel von reformistischen Turbulenzen nicht verschont. Im Vergleich zur vorausgegangenen Schulreform mit erheblichen Einbußen für Dobel, musste die Gemeinde mit dem Endergebnis zufrieden sein: Die kommunale Selbstständigkeit konnte dank des Ansehens und Eigengewichts als prädikatisierter Kurort gerettet werden. Allerdings war es der reformpolitische Kompromiss, die „Verwaltungsgemeinschaft Bad Herrenalb-Dobel“

einzuweisen.

Bei dem großen Reformwerk war letztlich die einmalige Chance vertan worden, die Höhenorte Dennach, Dobel, Neusatz und Rotensol zu einer Gesamtgemeinde zu vereinigen. Wären die Leitlinien eines gesetzlich postulierten Reformwillens konsequent angewandt und die politisch propagierten Grundsätze von „sozioökonomischen Verflechtungen und lokal-geographischen Verbindungen“ beachtet worden, hätte mit der Vereinigung der Bergorte ein mustergültiger Modellfall geschaffen werden können. Daraus wurde leider nichts, trotz des „engagierten Kampfes“ von Bürgermeister Westenberger, der sich allerdings vergebens sogar um die Stelle des Bürgermeisters von Rotensol beworben hat. Die Zeit war damals für eine solche zukunftsweisende Lösung nicht reif, auch weil in allen Höhengemeinden einzelne, aber einflussreiche Persönlichkeiten ihre Eigeninteressen verfolgten.

In der Schlussphase der Gemeindereform haben politisch andere Gesichtspunkte die ausschlaggebende Rolle gespielt. Dadurch wurden vielerorts siedlungsgeschichtlich gewachsene Räume auf unnatürliche Weise auseinander gerissen. Nach dem Abschlussergebnis galt es für die Verantwortlichen der Gemeinde, darüber Beweis zu führen, Dobel als eigenständiges Gemeinwesen kommunalpolitisch und wirtschaftlich mit der notwendigen Leistungskraft funktionsfähig zu erhalten. Die Antwort darauf sollte das Erreichen des Status „**Heilklimatischer Kurort**“ sein. Ein Ziel, das entsprechende neue Kureinrichtungen verlangte und den Aufbruch in die 80er Jahre bestimmte.

Der erste große Wurf gelang auf dem ehemaligen Areal des Badischen Turnerbundes mit dem „Park-Hallenbad“, mit Innen- und Außenbecken, Sauna, einem Café-Restaurant und einer Kurmittelabteilung. Das Bau- und Raumkonzept erfüllte die Ansprüche an eine neuzeitliche Kureinrichtung und avancierte in Verbindung mit dem Rat- und Kurhaus zum neuen Dobler Kurzentrum. Daran erfreuen sich Besucher, Gäste, Kurgäste und die einheimische Bevölkerung – jung und alt – gleichermaßen. Für die letzteren war die Schwimmsport- und Freizeitanlage ein großes Geschenk.

Mit diesem Schritt hatten Gemeinderat und Gemeindeverwaltung Risikobereitschaft gezeigt und waren weitblickend in eine finanziell hohe Vorleistung getreten. Daneben mussten sie bestrebt beleiben, ebenso wirksame Privatinitiativen für das große Planziel zu gewinnen. Das gelang zwar nur zögerlich, doch schrittweise entstanden von privater Seite zweckdienliche Einrichtungen, wie ein Praxisinstitut für physikalische Therapie im Parkhallenbad mit der Möglichkeit zahlreicher Heilanwendungen (z.B. Bewegungsbäder, Medizinische Bäder, Massagen, Atem- und Elektrotherapien, Lymphdrainage, Schlingentisch u.a.) und schließlich der Bau eines neuen „Reha-Klinikums Dobel“.

In der Trägerschaft der Rulandkliniken, früher Klinik Reichenbach. Diese Entscheidung war kommunalpolitisch äußerst brisant, war sie doch als un-umkehrbare Weichenstellung in Richtung Kurort und klinische Kur zu werten – sie spaltete den Gemeinderat über viele Jahre und führte zu großen kommunalen Verwerfungen.

Aus dem ehemaligen Mönch's Waldhotel wurde 1981/82 im Rahmen eines 1. BA die

Waldklinik Dobel I mit 60 Betten für innere Krankheiten – die Waldklinik mit 340 Betten u. den Fachabteilungen Orthopädie- Innere- Neurologie wurde dann 1987 eröffnet.

Ebenso brachten eine organisatorische Neuregelung im kurärztlichen Versorgungswesen und die Ansiedlung einer Kurapotheke einen wertvollen Fortschritt. Damit wurden wesentliche Auflagen für das komplizierte Prädikatisierungs-Verfahren erfüllt.

Das Nächste war der Bau des Kurhauses und mit ihm wurde ein Höhepunkt in der Reihe aller Bestrebungen erreicht. Ein Bauwerk, Anbau an das Rathaus mit seitherigem Kurhausteil, das sowohl architektonisch wie auch funktionell hohe Anforderungen an die Planer stellte.

Die Einweihung und gleichzeitige „Adelsverleihung: Heilklimatischer Kurort“ am 15. Juni 1984 durch den damaligen Wirtschaftsminister Dr. Rudolf Eberle vollzogen, wurde zum krönenden Festakt und zu einem besonderen Festtag in der Dobler Ortsgeschichte.

An diesem Tag wurde ein vorläufiger Schlusspunkt einer Entwicklung gesetzt, die mit viel Herzblut von G. Westenberger und seinem Gemeinderat beharrlich verfolgt wurde.

Dobel war nun im exklusiven Kreis der Heilbäder im Lande aufgenommen und vollwertiges Mitglied geworden. Sicher eine Stärkung des Selbstwertgefühls, das neue Kräfte zu mobilisieren verhalf.

Vorweg war u.a. die neuere Ausgestaltung eines bunten Veranstaltungsprogramms im Kurhaus notwendig.

Mit einer ansehnlichen Zahl von kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen gewann das neue Haus schnell den Ruf „der guten Stube von Dobel“. Eine Etikette mit erfreulichem Aspekt, die fortan auch Gültigkeit behalten sollte.

Eine Zeit hochfliegender Pläne war angebrochen. Überall, im gewerblichen und privaten Wirtschaftssektor regte sich kreativ munteres Leben. Neue Häuser mit Fremdenbetten und modernen Gästeeinrichtungen entstanden in reicher Zahl, insbesondere im Bereich der Privatpensionen. Sie verliehen dem kurörtlichen Image neuen Glanz. Doch die stürmische Entwicklung hatte auch ihre Schattenseiten. Verluste namhafter Hotels und Gasthöfe (wie die Betriebsschließung des „Mönchs Waldhotel“, des Hotel „zur Post“, des Hotel „Funk“ und des Gasthof „zum Ochsen“) waren beklagenswert. Die Zeit war schnelllebiger geworden und brachte im Gefolge einen raschen Wandel.

Erste Versuche mit der Bereitstellung von Gewerbeflächen „im Lehmannsfeld“ ein zweites Standbein zu schaffen wurden Mitte der 80-iger Jahre unternommen.

Um der weiteren Entwicklung des Tourismus alle Chancen zu eröffnen und mehr Räume zu geben, entschloss sich die Gemeindeverwaltung unter Bürgermeister Westenberger die Verwaltung aus dem 1961 erbauten Rat- und Kurhaus auszulagern. Das „neue“ Rathaus wurde in das ehemalige und ortsbildprägende Pfarranwesen „umgesiedelt“. In sorgsamer u.



architektonisch gelungener Weise wurden diese historischen Gebäude saniert und zum Rathaus und Bürgertreff umgebaut. Dabei entstand eine neue und dominierende Ortsmitte.

1990 konnte der nicht nur im touristischen Bereich geschätzte Bürgermeister Gerhard Westenberger die Amtsgeschäfte und einen Kurort mit vielbeachteter Infrastruktur an seinen Nachfolger, den Fachmann Herbert Jäger übergeben. Bei Westenberger's Verabschiedung wurde u.a. festgestellt „er habe dem Dobel ein unverwechselbares Gesicht gegeben.“

Im Jahre 1990 ging Bürgermeister Herbert Jäger dann mit viel Elan daran, für den sich in einer Strukturkrise befindlichen Fremdenverkehr das zweite Standbein zu schaffen, ohne jedoch den Fremdenverkehr zu vernachlässigen. Es wurden Gemeindegrundstücke an sogenannte „nicht-störende“ Gewerbe verkauft. Dadurch entstanden bis 1995 50 neue Arbeitsplätze in Dobel.

Darüber hinaus wurde mit Erweiterung der Firma Bunz, die das ehemalige Betriebsgebäude der Firma Radio-Becker erworben hatte, wohl der wichtigste Platinschmuckhersteller Deutschlands, endgültig an unseren Dobel gebunden.

Neben diesen Anstrengungen wurde jedoch auch im Fremdenverkehr neue Wege beschritten. Dobel gab sich ein neues Image: „Natur erleben“. 1991 wurden alle öffentlichen Gebäude auf das umweltfreundliche Erdgas umgestellt. Eine erhebliche Reduzierung der Schadstoffe war der Lohn. Einer Bestätigung der Prädikatisierung als „Heilklimatischer Kurort“ stand nun nichts mehr im Wege. Diese erfolgte im Jahre 1992.

Dobel blieb von den drastischen Einbrüchen der Übernachtungszahlen verschont, es konnten sogar Steigerungen verbucht werden. Insbesondere in den neuen Bundesländern war Dobel sofort präsent. Das herausragende Ereignis der Jahre 1994/95 war die Neugestaltung des Kurparks. Mit einem zünftigen Kurparkfest wurde der Park im Mai 1995 eingeweiht. Darüber hinaus wurde durch diese Baumaßnahme die Wohnqualität verbessert und für alle Kurgäste und Besucher ist unser Ort noch attraktiver geworden. Mit dem Kurparkfest, bei dem alle Vereine zusammen mit der Gastronomie und der Kurverwaltung mitwirken, hat Dobel seitdem eine festliche Attraktivität dazu gewonnen.



Seit 1995 wird ein Weihnachtsmarkt, der sofort ein Erfolg wurde, in und um das Kurhaus durchgeführt.

Im Straßenbau wurden seit dem Ausbau der Ortsdurchfahrt neue Wege beschritten. Straßen mit neuem Charakter, u. wo immer mit Strassenbegleitgrün u. Gehwegen, Dorfplätze und ein neuer Kinderspielplatz neben dem Schulhaus entstanden. Der alte historische Kirchhof neben der Kirche wurde zu einem kleinen Ruhepark umgestaltet.

Seit der Amtsübernahme von Bürgermeister Wolfgang Krieg im Jahre 1998 wurden die Marketingmaßnahmen zur Ankurbelung des Fremdenverkehrs nochmals verstärkt. Auch ist Dobel Initiativ- und Portalgemeinde im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord. Als

Portalgemeinde ist Dobel der Ausgangsort für die Erschließung eines großen straßen- und städtefreien Erholungsgebietes.

Dobel hat u. hatte auch Pferde als touristische Botschafter, ganz aktuell „**Dobels Cento**“ ein Klassepferd aus dem Gestüt Karcher vom Dobel, das 2000 in Sydney Mannschaftsolympiasieger wurde. W. Krieg „eröffnetet“ damals in Anlehnung an den „way of fame in LA/ USA“ eine Galerie im Kurhaus mit Sternen, u.a. auch für Dobels Cento.

Ein weiteres berühmtes Pferd kam 1875 vom Dobel: die Schimmelstute Helene, König Friedrichs v. Württemberg's Lieblingpferd – dem er ein Grabstein setzen ließ, mit der Inschrift. „Oh Schimmel, kommst nicht in Himmel, wird ein Fragt sein, komt dein Herr rein“

Der Kulinarische Kalender ist in Dobel inzwischen ein Standardangebot und findet bei Kurgästen, Besuchern und der einheimischen Bevölkerung immer mehr Interesse. Seit dem Jahr 2002 sucht Dobel in einer landesweiten Aktion die nettesten Angestellten einer Berufsgruppe. Wir suchten zuerst den „nettesten Briefträger“, haben 2003 den „nettesten Polizisten“ gefunden und 2004 den „nettesten Busfahrer“ aus Baden-Württemberg.

Weitere Berufsgruppen werden sorgfältig ausgewählt und sollen nach Vorstellung der Kurverwaltung in erster Linie als Marketingmaßnahmen zu sehen sein.

Europa und der Tourismus, auch im Blick auf den Dobel standen im Mittelpunkt, äußeres Zeichen dafür ist u.a. der Europarundwanderweg.

Durch den gravierenden Wandel im Tourismus, verbunden mit rückläufigen Entwicklungen im Fremdenverkehrsangebot einerseits und dem Gästeaufkommen andererseits mussten 2010 schmerzliche Entscheidungen getroffen werden. Neben den Einschnitten im Bereich der Kurverwaltung müssen Kurgäste und Einwohner künftig auf das Parkhallenbad verzichten. Bürgermeister Krieg wehrte sich lange, an der Seite von Beate Klebsattel u. Alexandra Kloss vom Förderverein Parkhallenbad gegen die Schließung – Kostengründe gaben den Ausschlag!

Der 1995 umgestaltete Kurpark wird, auch durch den neuen Dorfplatz, für eine andere, als ursprünglich geplante Nutzung bereitgestellt. Feste verschiedener Art, auch Märkte werden in Verbindung mit dem Kurhaus durchgeführt.

2010 Bürgermeister Krieg versucht alles, um Investoren für „brachliegende“ Touristikbetriebe, wie das ehemalige Hotel Funk zu finden, um den **Heilklimatischen Kurort Dobel** in eine gute Zukunft zu führen.

[Zurück zum Anfang](#)